



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände**

Ins Teutsche übersetzt

**Montaigne, Michel Eyquem de**

**Wien & Prag, 1797**

Siebentes Kapitel. Uiber Ehrenbelohnungen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52781](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52781)

ne mancherley unvollkommenen und schwachen Eigenschaften mit ins Debet bringt, und am Schlusse hinzu setzt: Wie nichtig ist menschlich Seyn und Wesen! Nur darum, weil Sokrates sich lediglich an die Weisung seines Dämons hielt, „sich selbst zu erkennen,“ und durch dieses Studium dahin gelangt war, sich selbst gering zu schätzen, ward er allein würdig geachtet, ein Weiser zu heißen. Wer sich dergestalt erkennt, mag sich kühnlich durch seinen Mund bekannt machen.

---

## Siebentes Kapitel.

## Uiber Ehrenbelohnungen.

Die Biographen des Cäsar Augustus bemerken in seiner militärischen Disciplin folgendes: mit Geschenken sey er gegen diejenigen, welche es verdienten, gar sonderbar freygebig gewesen; mit bloßen Ehrenbelohnungen aber habe er gerade eben so sparsam verfahren. Er war aber auch selbst von seinem Oheime mit allen militärischen Belohnungen begünstigt worden, bevor er noch jemahls im Kriege gewesen war. Es war eine schöne Erfindung, und ward in den meisten Regierungsverfassungen der Welt angenommen, gewisse Zeichen der Ehre, die nichts weiter einbringen, und die

Montaigne III, Bb.

Ⓔ

dem Staate nichts kosten, festzusetzen, um damit die Verdienste tapferer Männer zu belohnen und zu beehren, als da waren, Lorbeer- Eichen- und Myrthenkränze; Formen gewisser Kleidungen: das Privilegium, in gewissen Fuhrwerken durch die Stadt zu fahren; oder bey Nacht sich Fackeln vortragen zu lassen; gewisse ausgezeichnete Sitze bey öffentlichen Versammlungen; der Vorzug gewisser Zunahmen und Titel; gewisse Zeichen in Wapenschildern und mehr dergleichen Dinge, deren Gebrauch verschiedentlich nach den Meinungen der Nationen eingeführt ward, und noch fort dauert.

Wir, unserer Seits, und verschiedene unserer benachbarten Nationen haben Ritterorden, die bloß zu diesem Ende gestiftet sind. Es ist allerdings eine sehr gute und vortheilhafte Weise, Mittel ausfindig zu machen, um den Werth seltener und vortrefflicher Männer zu erkennen, und solche durch Zahlungen zu befriedigen, die dem öffentlichen Schaze nicht zur Last fallen und dem Fürsten nichts kosten. Und das, was eine lange beständige Erfahrung die Alten lehrte, und was wir ehedem auch unter uns haben wahrnehmen können, daß der Adel auf solcherley Belohnungen eifersüchtiger als auf solche war, womit Gewinnst und Vorthail verknüpft wurde; das ist nicht ohne gute Ursachen und großen Anschein. Wenn sich zu dem Preise, welcher in Ehre bestehen soll, noch

andere Vortheile und Reichthum gesellen: so wird sein Werth durch diese Vermischung vermindert und erniedrigt, anstatt seine Schätzung zu erhöhen.

Der Orden von Sanct Michael, der so lange bey uns in hohen Ehren und Ansehen stand, hatte keine andre Vortheile, als diesen, daß er mit keinen andern Vortheilen verbunden war. Das machte denn, daß ehemals die Noblesse nach keinem Amte und nach keinem Stande so eifrig und begierig strebte, als nach diesem Orden; daß auch kein anderer Rang so viel Respect und Größe verschaffte; da die Tugend immer lieber nach einer Belohnung strebt und greift, die nur ihr alleine gebührt, und vielmehr glänzend als nützlich ist. Denn wirklich haben auch die andern Geschenke keinen so hohen Werth, grade deswegen, weil man solche bey allen Arten von Gelegenheiten anwendet. Durch Reichthümer vergilt man die Dienste eines Knechtes; den langen Athem eines Laufers; das Tanzen, Voltigiren, Singen, und die niedrigsten Verrichtungen die man für uns thut; ja selbst das Laster bezahlt man damit: als Schmeicheley, Kuppeley und Verrätherey. Es ist also kein Wunder, wenn die Tugend, was zu dieser laufenden gemeinen Münze gerechnet wird, weit ungerner annimmt und wünscht, als den Preis, welcher ihr angemessener, eigener, ganz edel und großmüthig ist. Augustus hatte Recht, mit dem letzten viel

geiziger zu seyn als mit dem ersten. Um so mehr, da Ehre ein Privilegium ist, dessen hauptsächlichster Werth aus der Seltenheit und aus der Tugend selbst hervorspringt.

Cui malus est nemo, quis bonus esse potest.

(Mart. Lib. 12. Epigr. 32.)

Um das Lob eines Mannes zu machen, wird man nicht sagen: er sorge dafür, seine Kinder zu ernähren; um so weniger, weil es eine gewöhnlichere Pflicht ist, sey sie übrigens auch noch so löblich. Eben so wenig, wie man einen Baum lobt, wenn der Wald seines Gleichen voll steht. Ich denke nicht, daß ein Einziger Bürger von Sparta sich mit seiner Herzhaftigkeit viel wußte; denn das war eine Alltagstugend seiner Nation; und so war es ebener Maße mit der Treue und mit der Verachtung des Reichthums. Auf keine Tugend, sie mag so groß seyn als sie will, ist sie übergegangen in Gewohnheit, steht ein Preis; ja ich weiß nicht einmahl, ob wir sie groß nennen würden, wenn sie zur gewöhnlichen Sitte geworden. Weil denn also der Zins der Ehre keinen andern Werth und Preis hat, als den, daß nur wenige ihn einnehmen: so brauchts, um ihn abzuwürdigen, weiter nichts, als ihn in grossem Umlauf zu bringen. Wofern sich auch mehr Menschen finden sollten, als vor dem, die unsern Orden verdienten, so sollte man seinen Werth in der Schätzung dennoch nicht schmälern. Es kann gar wohl seyn, daß

mehrere ihn verdienen; denn unter allen Tugenden ist keine die sich so leicht verbreite, als Tapferkeit im Kriege. Es gibt eine andre wahre, ächte und philosophische, von der ich hier nicht rede (und bediene mich des Ausdrucks nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch!) ob sie gleich größer und wichtiger ist, als jene, die in einer Stärke und Festigkeit der Seele besteht, welche über alle widrige Zufälle erhaben, sich immer gleich, unerschütterlich und unbeweglich bleibe, wovon die unsrige nur ein schwacher Abglanz ist. Gewohnheit, Erziehung, Beyspiel und Sitten, vermögen alles, um die Tapferkeit einzuführen, wovon ich spreche, und vermögen leicht sie gemein zu machen; wie wir bald aus der Erfahrung ersehen, die uns unsre innerlichen Kriege an die Hand geben, und dergleichen uns noch jetzt überkommen und unser ganzes Volk wieder eben so blutigierig auf Unternehmungen machen dürfte, wobey unser alter Kriegsrühm wieder aufblühen könnte. Es ist ausgemacht genug; daß die Ehre des Ordens in vergangenen Zeiten nicht bloß der Tapferkeit anklebte, sondern sich weiter erstreckte. Er war niemahls die Belohnung eines tapfern gemeinen Soldaten, sondern bloß berühmter Anführer. Das Verdienst des Gehorsams machte sich eines so ehrenvollen Preises nicht würdig. Es ward ehemals eine ausgebreitetere und allgemeinere Kriegserfahrenheit dazu erfordert, welche die meisten und größten Vorzüge eines

Kriegsobersten in sich vereinigte: Neque enim eadem militares et imperatoriae artes sunt (Tit. Liv. Lib. 25.) und dazu ein Mann, der überdem noch die erforderlichen Standesbedingungen zu einer solchen Würde in sich vereinigte. Wenn aber auch, sage ich, sich mehr Personen fänden, so müßte man dennoch damit nicht freygebiger werden; und wäre es besser gewesen, man hätte von der Seite gefehlt, daß man nicht jeden damit bekleidet hätte, der darauf einen gerechten Anspruch hatte, als so, wie wir gethan haben, auf immerdar eine so nützliche, obgleich leichte Münze, zu verrufen. Kein Mann von edlem Gefühle, läßt sich herab, einen Vorzug in Dingen zu suchen, die er mit Jedem gemein hat; und die Menschen von Heute, welche die Belohnung wenig verdient haben, stellen sich doch, als ob sie solche gering schätzten, um sich dadurch zu dem Range derer hin zu schleichen, denen man das Unrecht zufügte, ein Ehrenzeichen so häufig auszutheilen und so gemein zu machen, welches ihnen ausschließlich zukam.

Nun steht aber zu erwarten, daß nach Abschaffung und Erlöschung dieses, man alsobald ein anderes an seine Stelle setzen und in Ansehen bringen könne, und eine ähnliche Stiftung empor heben werde, daß ist für eine so ausgeartete fränkliche Zeit, wie die, worin wir uns gegenwärtig befinden, gar kein angemessenes Unternehmen: und wird dabey wenig anderes heraus kommen, als

daß die letzte Stiftung gleich bey ihrer Geburt dieselbigen Schicksale erfährt, welche die andere zu Grabe getragen haben. Die Regel der Austheilung dieses neuen Ordens hätte nöthig, ausserordentlich strenge und eingeschränkt zu seyn, um ihm ein wichtiges Ansehen zu verschaffen, und unsere unruhigen Zeiten sind gar nicht fähig einen kurz gehaltenen Zügel zu leiden. Außerdem wäre es nöthig, ehe man den neuen Orden in Aufnahme bringt, erst den alten, und die Verachtung zu vergessen, in welche dieser gesunken war. — An dieser Stelle hier könnte ich gelegentlich eine Betrachtung über die Tapferkeit anbringen, und über die Merkmahle, wodurch sich solche von andern Tugenden unterscheidet: da aber Plutarch diesen Stoff so oft behandelt hat, so wär's wohl vergebliche Mühe, wenn ich hier das beybringen wollte, was er darüber sagt. Dieß verdient gleichwohl beherzigt zu werden, daß unsere französische Nation der Tapferkeit den höchsten Grad der Tugend anweist, wie schon aus den Nahmen erhellet, womit man sie bezeichnet: denn *Vaillance*, *Valeur* heißet der Werth einer Sache. (Im Deutschen zeugt die ganze Familie der Wörter *dapper*, *dögd* davon, daß sie ursprünglich mehr physische als moralische Kräfte angedeutet haben; wovon man sich in den alten Glossarien überzeugen kann), und *Vertu*, *vertueux*, tragen doch dieß deutliche lateinische Gepräge von *virtus*, *vires*, *virtuosus*, deren

ursprünglicher Sinn mehr auf körperliche als Seelenkräfte ging. Wenn wir in unserm französischen Hofstyl und im Tone der Noblesse sagen: es ist ein Mann von großem Werthe, (*un homme qui vaut beaucoup*) oder ein ächter Mann (*homme de bien*) so sagt das nichts anders, als ein tapferer Mann, im ähnlichen Verstande, wie die Römer ihr *vir valens* brauchten. Denn bey ihnen wird die Hauptbenennung Tugend (*Virtus*) von Kraft, Stärke, abgeleitet. Die eigentliche, einzige und wesentliche Form des Adels in Frankreich ist der Kriegsdienst. Es ist wahrscheinlich, daß die erste Tugend, die sich unter den Menschen bemerkbar gemacht, und Einigen einen Vorzug vor Andern erworben hat, Kriegsmuth und Stärke war, wodurch die Mannhaftesten und Kräftigsten sich zur Herrschaft über die Schwächern hinaufschwangen, und hohen Rang und großen Ruhm gewannen, welche Ehre und Würde ihnen dann in der Sprache mit der Zeit erblich geworden ist: oder auch, waren diese Nationen sehr kriegerisch, und gaben unter den guten Eigenschaften der Männer, nur denen, die sie am besten kannten, den Preis und die höchste Würdigung. Gerade so, wie unsere Leidenschaft und diese fieberfranke Angsthlichkeit womit wir für die Keuschheit der Weiber besorgt sind, macht, daß die Benennungen gute Frau, brave Frau, rechtschaffene Frau, tugendhafte Frau, im Grunde für uns nicht mehr und nicht weniger

sagt: als keusche Frau, gleichsam, als ob, um sie zu dieser Pflicht zu verbinden, wir aus allen übrigen nur sehr wenig machten, und ihnen gerne in allen übrigen Fehlern den Zügel schießen ließen, um dagegen zu erhalten, daß sie nur nicht in jenen fallen wollen.

---

## Achtes Kapitel.

Von der Liebe der Eltern zu ihren Kindern. An Madame d'Estillac.

Madame, wenn mir nicht das Ungewöhnliche und die Neuheit zu Statten kommen, welche den Dingen einen Werth zu geben pflegen, so werde ich mich schwerlich mit Ehren aus dieser einfältigen Unternehmung ziehen. Aber sie ist so fabelhaft, und sieht dem, was alle Tage geschieht, so sehr unähnlich, daß ihr das vielleicht einen Paszierzeddel gibt. Es ist eine melancholische und also meinem natürlichen Temperamente sehr widersprechende Laune, von der verdrießlichen Einsamkeit erzeugt, in welche ich mich seit etlichen Jahren geworfen hatte, die mir zuerst den närrischen Einfall in den Kopf brachte, mich unter die Zunft der Büchermacher zu mischen. Und nun, weil ich fand, daß ich an allem andern Stoff und Vorrath arm